

städt. Regie übernommen, 1914 wurde der Neubau und die Modernisierung des Gaswerks begonnen und während des Kriegs vollendet. Unter seiner Amtsführung erfolgte (1895) der Ausbau des Reallizeums in ein Realgymnasium, 1901 Ausbau der Realschule in eine Vollanstalt, 1898 Schaffung einer landwirtschaftl. Winterschule, 1909 Fachschule, Ausbau der Gewerbe- und Handelschule und Bildung einer eigenen Handelsschule. Er war hervorragend tätig für die Erbauung der Verbindungsbahn Gmünd—Göppingen (Eröffnung 14. Mai 1912), für den Umbau des Hauptbahnhofs, des zweiten Gleises von Lorch her etc., er bemühte sich um den Neubau der Kaserne. Unter ihm wurde 1895 das Arbeitsamt, 1905 das Kaufmannsgericht errichtet. 1919 trat er als Mitglied der Zentrumsfraktion in den Landtag ein und war dort führendes Mitglied in kommunalpolitischen Fragen. 1922 trat er nach 28jährigem Wirken in den Ruhestand. 1903 wurde ihm der Titel eines Oberbürgermeisters verliehen, ferner wurde er durch die Verleihung des Friedrichsordens 1. Kl., der König Karls-Jubiläumsmedaille und des Wilhelmkreuzes ausgezeichnet.

Das Unwetter vom 13. Mai 1827

Nach einem zeitgenössischen Bericht. Von Albert Deibele.

An der Herrgottsruhkapelle befindet sich eine Merktafel zur Erinnerung an das schreckliche Unglück vom 13. Mai 1827, das mit dürren Worten meldet: „Am 13. Mai 1827 abends zwischen 8 und 9 Uhr ist das Wasser bis zu diesem Zeichen gestiegen.“ Das Zeichen befindet sich etwa 1,8 Meter über dem Erdboden. Mancher mag schon zweifelnd vor dem Zeichen gestanden sein und vermutet haben, daß es wohl bei baulichen Veränderungen an der Kapelle verlegt worden sei. Aber eine gleichlautende Inschrift an der Gewerbebänk in der Ledergasse zum Gedenken an dasselbe Hochwasser zeigt eine Wasserhöhe von etwa einem Meter, so daß der hohe Wasserstand an der Herrgottsruhkapelle wohl möglich ist. Grimm berichtet in seiner Chronik ziemlich ausführlich über dieses Hochwasser. Er hat es ja als blähriges Kind selbst erlebt. Sein Bericht ist schon öfters in den hiesigen Tageszeitungen mit und ohne Quellenangabe abgedruckt worden. Bei meinen Nachforschungen nach dem Leben des Chronisten Grimm stieß ich in den Pfarrakten zu Oberbettringen auf einen weiteren zeitgenössischen Bericht über das Hochwasserunglück. Er ergänzt den Grimmschen Bericht in manchen Stücken und dürfte namentlich in den von dem Hochwasser betroffenen Gemeinden Gmünd, Bettringen, Bargau, Zimmern und Hussenhofen mit besonderem Interesse gelesen werden. Der Bericht stammt von Pfarrer Baier (gest. 1833) zu Oberbettringen und lautet wörtlich:

„Dieses Jahr wird für Ober- und Unterbettringen noch viele Jahre hindurch unvergeßlich sein. Der 13. Mai war nicht allein für den Pfarrbezirk, sondern für den größeren Teil des Oberamts Gmünd ein verhängnisvoller Tag: Glänzend ging die Sonne am frühen Morgen hervor und verkündete den schönsten Tag, und niemand ahnte, daß dieser so traurig vollenden würde. Um die Mittagsstunde stach die Sonne sehr heiß und zeigten sich einige maße Wolken als Vorboten eines Donnerwetters; allein auch der Nachmittag ging ungestört vorüber. Erst nach 5 Uhr abends ließ sich der Donner aus der

Ferne hören, rückte immer näher, fielen große, einzelne Regentropfen, die nach meiner schon gemachten Beobachtung nichts Gutes erwarten ließen, und so ging es auch. Es folgte ein kalter Wind aus den Gewitterwolken und darauf häufige Schlossen; aber nun gegen ½7 Uhr fing es heftig zu regnen an, mit Schlossen vermischt. Der Regen wurde immer heftiger, und endlich erfolgte ein Wolkenbruch, der die heftigsten Donnerschläge kaum hörbar machte. Die Fluten strömten gewaltiam heran, und nichts war imstande, denselben Einhalt zu thun; alle Gräben waren augenblicklich ausgefüllt und nun bahnten sich die Wasserfluten ihren eigenen Weg. Auf dem sog. Bühl wütete das Wasser mit solcher Gewalt, daß Steinmassen von 6, 8, 10, ja bis 20 Zentner schwer herausgewühlt wurden. Der Weg, der vom Pfarrhause durch die Gärten zur Kirche führt, wurde entzwei gerissen, daß also das Pfarrhaus ganz mit Wasserströmen umgeben war, welche den bereits angepflanzten Krautgarten verwüsteten und das Erdreich mit sich fortrissen. So tobte, raste es fort bis gegen die 9. Stunde. Nun ließ der Regen etwas nach; aber niemand konnte vor Menge des Wassers aus seiner Wohnung. Die Nacht trat früher ein, vermutlich, weil sich die Gewitterwolken noch nicht ganz entleert hatten, wie auch gegen Morgen 3 Uhr gewaltsamer Regen erfolgte, und die Wasserfluten tobten und rauschten aufs neue. Schlimmst erwartete man die aufgehende Sonne als Verkünderin des Tages; sie führte zwar einen heiteren Tag mit sich; aber welche traurige Szenen der Verwüstung stellten sich dem Auge dar. Es waren mehrere Ortsbürger — unter anderem der Schultheiß Krieg, Gemeindepfleger Viehlmeier, Schullehrer Holl und dergl. —, während dies vorging, nicht zu Hause, sondern befanden sich in dem Filialort Unterbettringen, mußten da die ganze Nacht harren, und selbst am frühesten Morgen, am 14. Mai, konnten sie nicht auf dem gewöhnlichen Weg zu den Ihrigen zurückkehren, sondern über die Stadt Gmünd einen Weg suchen. Diese erzählten nun, welche Verwüstungen in Unterbettringen und in der Nähe der Stadt Gmünd vorgegangen. In dem Filialort Unterbettringen wurden das Wehr und die drei Brücken, die auf der Straße nach Gmünd liegen, von Grund aus zerstört und alles von den Fluten fortgerissen, alle Stege über den Bach waren fortgeschwemmt, und dieser hat sein Wasserbett bis auf eine Tiefe von 15 bis 20 Schuhe versenkt. Die Wasserwehren an der Rems wurden von Mügglingen bis gegen Vorch insgesamt zerstört, so daß auf mehrere Wochen alle Mühlen stillstanden. Um sich von den Verwüstungen, die dieses Gewitter verursachte, einen näheren Begriff zu machen, will ich noch anfügen, daß sich der gerichtlich aufgenommene Schaden gegen 80 000 Gulden in beiden Orten Ober- und Unterbettringen belaufen hatte.

Die Stadt Gmünd entging dieser Verheerung nicht. In der Kreuzkapelle (vermutlich ist die Herrgottsruhtkapelle gemeint) und Leonhardskirche wurden Altäre und Kirchstühle zerstört, an dem Gottesacker wurden die Mauern niedergestürzt. Bei dem sog. Stegzeigler drang das Wasser in den Kalkofen. Die Ziegelhütte kam in Brand. Wäre nicht vom jenseitigen Ufer der Rems Hilfe gekommen, da von der Stadtseite diese niemand leisten konnte, so hätte dieser Mann alles verloren. Die ganze Ledergasse stand unter Wasser und die Bewohner derselben erlitten einen sehr großen Schaden, weil nichts mehr konnte

gerettet werden: Man schätzte, so viel ich vernahm, den angerichteten Schaden im ganzen über 200 000 Gulden. Am traurigsten war die Szene der Verwüstung in dem Weiler Zimmern, an der Rems gelegen und $\frac{1}{4}$ Stunden von Oberbettingen entfernt. Ein Haus wurde von den Wasserfluten hinweggerissen und drei Menschen verloren dabei ihr Leben; mehrere andere Häuser wurden stark beschädigt, über 80 Stück Vieh ertranken — kurz, es war eine schrecklich-traurige Szene. O möchte doch der liebe Gott uns und unsere Mitmenschen mit seinen schrecklichen Drangsalen nicht mehr heimsuchen!“

Schiller in Gmünd

Von A. Marquart, Regierungsrat a. D. in Ludwigsburg

Früheren Orts haben wir bereits vorgetragen, daß die Familie Schiller sich im Jahr 1764 einige Zeit in Gmünd aufgehalten habe. Wie lange die Schillersche Familie in Gmünd geblieben ist und wo sie daselbst gewohnt hat, kann bedauerlicherweise nicht mehr ermittelt werden — sonst hätten wir es mit Freuden begrüßt, ein Schillerhaus mehr in Deutschland zu haben. Soviel ist sicher, daß der junge Schiller — nunmehr unser großer vaterländischer Dichter, der Liebling des deutschen Volkes — später von Vorch aus öfters die alte Reichsstadt Gmünd mit seinem Vater besuchen durfte und daselbst die tiefen Eindrücke zu seinen katholisch angehauchten Dichtungen bereits als Knabe empfangen hat. (Vgl. hierüber Nr. 156 der Rems-Ztg., Blatt v. 9, Juli 1927.)

Johannes Scherr, der große Schillerverehrer, läßt in seinem kulturgeschichtlichen Roman über Schiller unseren Dichter als Regimentsarzt in Stuttgart durch das Remstal gegen Gmünd zu reiten und seinen ihn begleitenden Freund von der alten Reichsstadt erzählen, und zwar folgendermaßen: „Gmünd ist eine in einem schönen Wiesental gelegene, durch ihre Goldschmiedsarbeiten und den lebhaften Handel damit weit hin bekannte, dabei echt kathol. alte Reichsstadt. Ich hörte sagen, ihr Name komme von dem lateinischen *Gaudia mundi* her, und soviel ist gewiß, daß die Eitten der Gmünder dieser Ableitung des Namens ihrer Stadt nicht widersprechen. Sie sind ein sehr lebenslustiges Volk, aber auch ein sehr gutmütiges, gastfreies u. umgängliches. Daß ich ihre Katholizität betonte, mag daher kommen, daß ich in Gmünd zuerst eine Anschauung von dem kathol. Wesen erhielt und dasselbe auf mich — den streng-lutherisch erzogenen Knaben — einen sehr lebhaften Eindruck machte. Wie wunderbar erlitten mir die erste Feier des Fronleichnamsfestes, wobei die ganze Stadt ein blühendes Festgewand angezogen hatte und Rat, Bürgerschaft und Geistlichkeit in Pompentaltung wetteiferten. Wie eigen fühlte ich mich angemutet, als ich in der Stadtpfarrkirche — einem mächtigen gothischen Bauwerk — zum erstenmal ein feierliches Opfamt darbringen sah! Auch das Klosterleben, das ich in meinen Knabensjahren in Gmünd kennenlernte, wenigstens in seinen Aeußerlichkeiten, übte einen starken Reiz auf meine Einbildungskraft. Die Stadt ist voll von Klöstern, von schwarzen, braunen und weißen Kutten. Es gibt da, wenn ich mich recht erinnere, Dominikaner, Augustiner, Franziskaner und Kapuziner. Außerdem zwei Nonnenklöster, eines in, ein zweites außerhalb der Stadt. In der Kirche des letzteren, welches an